

Mädchenhandel in Europa (1903)

Wie groß das Problem des Mädchenhandels schon um die Jahrhundertwende in Europa war, zeigt der Bericht einer Delegierten bei der Konferenz des Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels im Jahre 1903. Die Schlesische Zeitung druckte einen Auszug, der vom Heidelberger Tageblatt übernommen wurde.¹

„Der Export der Mädchen hat nie in größerer Blüte gestanden als jetzt, obwohl Regierungen und Polizei, Landeskomitees und Presse diesem Treiben offen den Krieg erklärt haben. Die Händler arbeiten jetzt umso raffinierter im Verborgenen. Sie bilden ganze Ringe und haben überall ihre Agenten und Anwerber, die ihnen immer frische „lebende Ware“ zuführen. Sie haben ihre eigene Geschäftssprache, Börsen, Klubs und Stapelplätze, wo die Ware sortiert, eingeschätzt, in Gewahrsam gehalten wird, bis ihnen die Ausfuhr sicher genug erscheint. Auf den Bahnhöfen und in den Coupés versehen meist Frauen in eleganten Trauerkleidern den Anwerbendienst. Sie suchen die Mädchen über ihre Verhältnisse auszuforschen und kommen dann mit ihrem Vorschlag. Sie haben immer ausgezeichnete, gutbezahlte Stellen und locken damit viele unerfahrene, leichtgläubige Mädchen ins Verderben. Dafür, daß sie nicht wieder hinaus können, ist gesorgt. Unter allerlei Vorwänden werden ihnen Kleider, Geld, Schmucksachen usw. vorgeschossen. Die Mädchen brauchen nur einen Schein zu unterzeichnen, dessen Inhalt und Bedeutung sie gar nicht kennen. Worin die Abzahlung besteht, das wird ihnen erst klar, wenn sie so fest in der Falle sitzen, daß sie nicht fort können. Der Transport geschieht absichtlich durch solche Länder, deren Sprache die Mädchen nicht verstehen, und bei der Ankunft im fremdem Weltteil ist dafür gesorgt, daß sie nicht gehört werden; oder, falls eine polizeiliche Kontrolle vorgeschrieben ist, geschieht solche im Beisein der Kupplerin, die ja durch Unterschrift des Mädchens bezeugen kann, daß es sich mit eigener Zustimmung, in voller Kenntnis des Lasters, preisgegeben hat. Leider gibt es ja auch Länder, wo die Polizei mit den Händlern im Einvernehmen steht, um durch sie ihre Taschen zu füllen. Wie schwer solchem Treiben beizukommen ist, beweist wohl am besten die Tatsache, daß in der Schweiz eine Frau von einem christlichen Hospiz aus Mädchen einzufangen suchte. Eine andere in Wien war allen religiösen Vereinen beigetreten, um dort ihre Netze auswerfen zu können. So sehr auch der Handel in Ungarn blüht, übertroffen wird er bei weitem in Galizien und Rußland. Die wirtschaftliche Notlage des Volkes, verbunden mit dem sittlichen Tiefstande desselben, veranlassen sogar die Eltern, ihre eigenen Kinder zum Zwecke der Unzucht zu verhandeln. Jüdische Missionare suchen diesem Treiben entgegenzuarbeiten. Agenten und Samariterinnen sind gewonnen zur Befreiung von der Notlage, Hebung der Sittlichkeit und Verbesserung der Schulen beizutragen. Nach Professor [Carl] Hilty ist auch die Schweiz hervorragend an dem „weißen Sklavenhandel“ beteiligt. Die europäische Ausfuhr nach dem Orient erstreckt sich über Süd-Ost-Europa. Nach Aegypten und Amerika führen verschiedene Handelswege: über Havre, Cherbourg, Marseille, Bordeaux, Southampton, Genua, Triest, Neapel auch London. Deutsche Mädchen werden auch vielfach über Hamburg verschifft oder nach Holland, Belgien und Frankreich überführt. Von einer Bekämpfung dieses schmachvollen Gewerbes kann erst seit Ende des vorigen Jahrhunderts die Rede sein. Wohl hatten einzelne Staaten schon früher Schritte getan, um die Hausierer, welche Mädchen und Kinder ins Ausland lockten, zu verfolgen, und Vereine, z. B. der Verein „Freundinnen junger Mädchen“, suchten die in die Fremde gehenden Mädchen zu beraten, zu beschützen und zu warnen durch die Bahnhofsmission, Eisenbahnplakate usw.; aber allgemeiner aufmerksam wurde man erst Mitte der 1890er Jahre oder, richtiger gesagt, erst zu Anfang dieses Jahrhunderts. Im Jahre 1897 fanden, hervorgerufen durch die Petition eines Meißener Bürgers, die ersten hierauf bezüglichen Ver-

¹ Heidelberger Tageblatt – Generalanzeiger, No. 291, 12. Dezember 1903.

handlungen im deutschen Reichstage statt. Demzufolge wurden die Auswanderungsgesetze verschärft und die Behörden sind angewiesen worden, wachsam zu sein. Ein deutsches „Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels“, dem Vertreter aller Stände und Konfessionen angehören, ward gebildet. Andere Länder folgten. Auf dem ersten Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels in London 1899 ward das Programm des Komitees festgestellt. Der zweite Kongreß fand Oktober 1902 in Frankfurt am Main statt. Ihm voran ging im Juli 1902 eine Konferenz von Regierungsvertretern aller Nationen in Paris, die zu einer Konvention führte. Nach dieser Pariser Konvention erfährt das minderjährige Mädchen auch für den Fall der Einwilligung den weitgehendsten Schutz der Behörden. Grenzen und Schifffahrtslinien sind einer strengeren Bewachung unterworfen, die Regelungen stehen durch Nachrichtenbureaus miteinander in Verbindung usw.. Seitdem sind Zentralpolizeistellen geschaffen in Berlin, Wien und Paris. Jeder verdächtige Fall wird hier gemeldet, und Beamte werden zur Nachforschung ausgesandt. Im vorigen Jahre hat eine ziemlich vollständige Liste der berüchtigsten Händler, 42 an der Zahl, aufgestellt werden können. 58 Mädchen sind ihnen entrisen. Aber die Händler sind vorsichtiger und schlauer geworden. Erschwert wird ihre Entlarvung und Bestrafung wesentlich dadurch, daß in jedem Lande die Gesetze anders lauten; denn Handlungen, in dem einen Lande begonnen, pflanzen sich über verschiedene Länder fort. Auch unser deutsches Strafgesetz weist eine erhebliche Lücke auf. Worte wie „Kuppler“ oder „Kuppelei“ kommen überhaupt nicht in demselben vor. Bei Umarbeitung desselben muß also auch darauf Bedacht genommen werden. Alle diese Maßregeln aber können wenig nützen, wenn nicht vonseiten der Eltern, Erzieher und der Mädchen mehr Vorsicht bei Annahme von Stellen gebraucht wird, und wenn man nicht ernstlich bestrebt ist, das sittliche Bewußtsein in den Menschen beiderlei Geschlechts zu heben. In keinem Falle sollten Eltern ihre Kinder hinausschicken, ohne sie aufmerksam gemacht zu haben auf die Gefahren, denen sie begegnen können.“